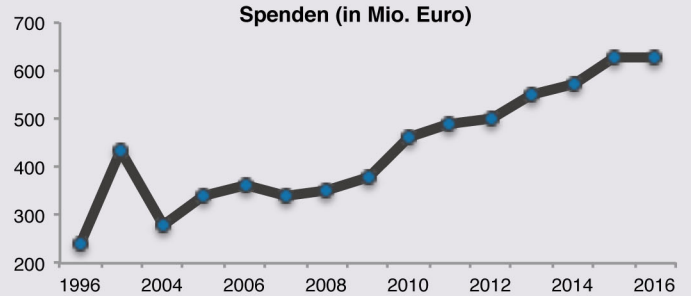
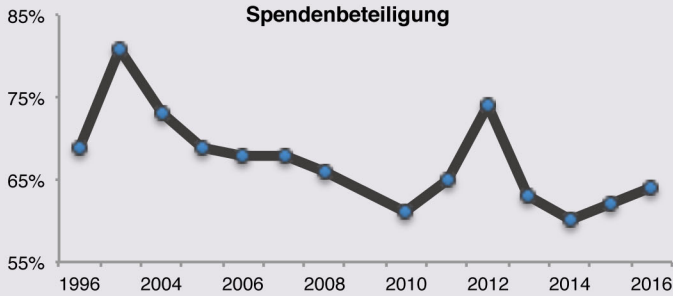




## Geldspenden in Österreich



**i** 64% der Österreicher\*innen spendeten 2016 mind. 122 Euro pro Spender\*in. Die typischen Spender\*innen sind eher älter, weiblich und religiös. Mit jedem Lebensjahr erhöht sich die jährliche Spende um 1,70 Euro. Am liebsten spenden die Österreicher\*innen für Kinder, Tiere und die Katastrophenhilfe.

Die meisten Spenden in Österreich gingen (2015) an

CARITAS	72,32 Mio €
ÖSTERR. ROTES KREUZ	71,73 Mio €
SOS KINDERDORF	36,56 Mio €

## Zeitspenden in Österreich

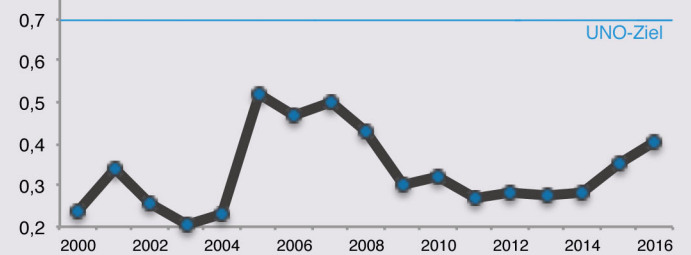
### EHRENAMTLICHE TÄTIGKEIT IM ZEITVERLAUF

1982: 60%  
2000: 51%  
2012: 46%

**i** Die Nutzenorientierung wird bei ehrenamtlichem Engagement immer wichtiger, eine rein altruistische Motivation ist seltener. Ehrenamtliche wollen nicht nur „etwas Gutes“ tun, sie wollen etwas bewegen, wollen, dass die Wirksamkeit schlüssig aufgezeigt wird. Der Nutzen für sie selber muss vorhanden und greifbar sein.

## Entwicklungszusammenarbeit in Ö

### Ausgaben Entwicklungszusammenarbeit in % des BIP



## Schattenseiten der Wohltätigkeit (am Beispiel Haiti)

**Gut gemeint ist leider nicht immer gut gemacht. Geld- und Lebensmittelspenden sind vor allem in Katastrophenfällen die erste Antwort auf die Zerstörung, jedoch können diese Spenden, wenn sie nicht richtig eingesetzt werden langfristig zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen führen.**



**Beispiel Haiti**  
Erdbeben im Jänner 2010. Innerhalb von 2 Wochen 230.000 Tote. 1,5 Mio. Menschen wurden obdachlos. Die internationale Gemeinschaft sicherte 2 Mrd. USD Katastrophenhilfe zu. 7.000 NGOs wurden im Land tätig.

	<b>Hilfe, die nicht hilft</b>
<b>Kurzfristige Lösungen</b>	Im Angesicht der Not werden kurzfristige Lösungen gesucht ohne die langfristigen Folgen auf lokale Systeme zu bedenken. Oftmals fehlt bei den Helfer*innen auch das Know-How für diese Systeme wodurch sie unabsichtlich zerstört werden.
<b>Machtstruktur</b>	Die Macht der Gebenden führt dazu, dass sie die Bedingungen stellen können. Auf Hilfe angewiesen müssen sich die nehmende Staaten diesen oft unterwerfen, da es (bis dato) kein institutionalisiertes Recht auf Hilfe gibt. Die Empfängerstaaten sind stets auf das Wohlwollen der Anderen angewiesen und stehen unter Zugzwang, wenn sie die Hilfe nicht verlieren wollen.
<b>Interessenskonflikte</b>	Geber*innen, egal ob es nun Regierungen, Unternehmen, NGOs oder vermögende Philanthropen sind, verfolgen ihre eigenen Interessen, die nicht mit den Bedürfnissen und den Problemlagen der Empfänger*innen übereinstimmen. Oftmals spielen politische und wirtschaftliche Einflussmöglichkeiten, sowie die Gelegenheit zur Imageaufbesserung eine zu große Rolle im sogenannten „Aid Business“.

**Beispiel Haiti**

Haiti wurde, trotz Warnung haitianischer Expert\*innen vor dem Zusammenbruch der lokalen Wirtschaft, da haitianische Unternehmer\*innen ihre Waren nicht mehr verkaufen konnten, mit Lebensmittelspenden überschwemmt.

Haiti wurde zu einem Projekt internationaler Geldgeber\*innen. Die größten Geber\*innen planten unter Missachtung der Wünsche der haitianischen Regierung die Zukunft des Landes. Der haitianische Staat konnte über nur 1% der Spendengelder selbst verfügen, während die übrigen 99% durch ausländische Akteur\*innen verwaltet wurden.

7.000 NGOs mit eigenen Interessen und Agenden wurden in Haiti tätig. Die höchste Priorität des Landes war das Entfernen von Schutt um den Wiederaufbau zu starten. Die Organisationen wollten aber lieber prestigeträchtigere Projekte durchführen wie das Bauen von Häusern, Schulen und Spitalen. Der Schutt blieb liegen und stattdessen wurde nicht weit von Port au Prince ein Übergangslager für Obdachlose errichtet, das heute das größte Elendsviertel Haitis geworden ist, in dem Menschen ohne Sanitäranlagen, Wasser, Arbeit und Hoffnung hausen.

- ? Was braucht es?**
- Solidarität statt Wohltätigkeit**  
Statt Wohltätigkeit braucht es solidarischen Beistand, der nicht nur Hilfe leistet, sondern diese auch zu überwinden versucht um gesellschaftliche Ungleichverhältnisse abzuschaufen.
  - Recht auf Hilfe**  
Hilfe darf nicht vom guten Willen einzelner abhängen und durch die Machtinteressen weniger gesteuert werden. Stattdessen muss ein Recht auf Hilfe institutionell abgesichert und garantiert werden.
  - globale soziale Verantwortung**  
Erstrebenswert ist eine globale soziale Verantwortung statt dem neoliberalen Motiv der Eigenverantwortung. Als globalisierte Gesellschaft müssen wir füreinander Verantwortung übernehmen.

**„Auch die am besten organisierte Gesellschaft kann nicht auf Hilfe verzichten. Beistand wird immer notwendig sein. Die Frage lautet nicht: Hilfe ja oder nein, sondern welche Hilfe, in welchem Kontext, und mit welchen Absichten.“**  
(Thomas Gebauer, Geschäftsführer medico international)

**FILMTIPPS**

„Tödliche Hilfe“, Regie: Raoul Peck, Dokumentation  
 „Der Inszenierte Hunger“, Regie: Jihan El-Tahir, Dokumentation  
 „Aftermath- Die Zweite Flut“, Regie: Raphael Barth, Dokumentation